

Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift

für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.
Zugleich amtliches Organ
des „Landesbündnisses der Lehrervereine Ungarns.“
Herausgegeben und redigirt von
JOSEF RILL

unter Mitwirkung namhafter Schulmänner.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts.“

Erscheint
wöchentlich
auf $\frac{3}{4}$ Bogen
Octav-Format
Pränumerations-
Preis:
ganzzährig 4 fl.,
halbjährig 2 „
vierteljährig 1 „
Man
abonnirt mittelst
Postanweisung

Redaction und
Administration
Budapest,
Herbstgasse
Nr. 31.
wohin alle das
Blatt betreffen-
den Sendungen zu
richten sind.
Inseratengebühr
wird nach Tarif
berechnet.

Nr. 28.

Budapest, den 8. Juli 1876.

9. Jahrg.

Vorliegende Nummer senden wir an alle unsere bisherigen Abonnenten und bitten Jene, welche für den zweiten Semester l. J. nicht abonniren wollen, auf das Dringendste, uns dies durch Retournirung dieser Nummer anzuzeigen zu wollen.

Die Administration
des „Ung. Schulboten.“

Über Arbeitsschulen und Hausindustrie. *)

Von Josef Gruber.

Der Gegenstand, über welchen ich das Referat übernommen habe, ist für die Gegenwart ein wichtiger, deshalb steht er auch in vielen Lehrervereinen auf der Tagesordnung.

Was man bis heute ans Tageslicht förderte, ist nur mehr Erz, das noch erst im Schmelzofen soll geschieden werden. Schlacken werden mehr zurückbleiben als brauchbares Metall gewonnen; aber es ist schon ein Trost, der mit Befriedigung erfüllt, wenn nur etwas gutes Metall aus dem Schmelzofen hervorgeht.

Ich bin etwa noch nicht der Schmelzer. Ich bin nur ein Bergmann, der einiges Erz zu Tage fördern will. Und ein jeder von uns soll es sich angelegen sein lassen, Erz für den Schmelzer zu bringen.

Ich möchte sagen, so lange Menschen dieser Erdball bewohnen, wird an dem Werk gearbeitet.

Die Arbeit kannten schon die ältesten Nationen, weil ihre Sprachen die geeigneten Wörter dazu besaßen.

Zwar wird in der Bibel gleich vorn bei den Protoplasten die Arbeit als nichts Angenehmes hingestellt, aber befohlen wird sie doch vom Schöpfer.

Ich möchte sagen, die ganze Welt ist eine Arbeitsschule.

In neuerer Zeit begann man allmählich diesen Begriff gewaltig zu verengern, indem man die Arbeitsschule für das junge heranwachsende Geschlecht bestimmte. Nur fehlt dieser noch die rechte Organisation, die organische Verbindung mit der sogenannten Vernischule.

Und gleich hier muß ich auf eine Ungerechtigkeit hinweisen, die man der Vernischule anthut, indem man ihr als Ergänzung die Arbeitsschule beistellt, auf die Ungerechtigkeit, dass man einseitig die Arbeit auf Verrichtungen bezieht, die man mit der Hand ausführt, während es doch auch Arbeiten mit dem Kopfe gibt, welchen stets Viele aus dem Wege gehen. Die Vernischule ist, wo die Kinder lesen,

*) Vortrag, gehalten zu Eisenstadt am 1. Juni 1876 in der Generalversammlung des „Ödenburger Lehrervereins.“

schreiben, rechnen, danks lernen, ebenso gut eine Arbeitsschule, als die sogenannte Arbeitsschule, in welcher die Mädchen stricken, häkeln, nähen, spinnen etc., Die Knaben aber zambiegen, Körbe flechten, Holzschnitzen etc. lernen. Denn in der Arbeitsschule müssen die Kinder so gut lernen, als in der Lehrscheule. In der Arbeitsschule lernt man und in der Lehrscheule arbeitet man; und schon der Name „Schule“ weist hin auf einen Ort, wo man sich irgend eine Fertigkeit, eine Geschicklichkeit aneignet.

In solcher einseitigen Auffassung tritt uns das Bestreben des dänischen Rittmeisters Claus r-Kaas entgegen. Seit 20 Jahren begann er in einer kleinen Garnisonsstadt seine eigenen Kinder neben dem Unterrichte in den theoretischen Kenntnissen auch in Ausführung technischer Fertigkeiten zu üben. Der Kreis erweiterte sich allmählich und aus der Hausschule entstand ein Schule, die auch andere Kinder besuchten namentlich um sich in manuellen Arbeiten zu üben. Bei 60 Kinder kamen und lernten praktische Thätigkeit.

Bei Reduktion der dänischen Armee mußte sich Clauson Kaas als Rittmeister außer Dienst eine neue Existenz schaffen. Er ging nach Kopenhagen und wirkte für die Durchführung von Arbeitsschulen in einer Weise, die von den schönsten Erfolgen gekrönt war. Er kam so weit, daß er, gestützt auf die günstigen Erfolge, sich an die dänische Regierung um Unterstützung wenden konnte, und in der Wiener Weltausstellung fungierte er auch als Vertreter der dänischen Regierung für die Hausschule. Man soll die nichterwachsene Jugend zur praktischen Thätigkeit anhalten, damit sie dann, erwachsen, dieselbe fortsetze. Dadurch wird die Volkserziehung nach jeder Richtung gefördert; es schwindet die physische und moralische Noth.

Daß die Ausbildung der Hand der Jugend nothwendig, hat vor Kaas schon Pestalozzi, der Vater der modernen freien Pädagogik eingesehen, indem er sagte: „Es ist vielleicht das schrecklichste Geschenk, das ein feindlicher Genius dem Zeitalter machte: „Kenntnisse ohne Fertigkeiten.“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Situation.

(Von Quintilian.)

(Fortsetzung.)

Nun gibt es aber in Ungarn de facto keine katholischen Gemeinden. Denn wer bildet nach Auslegung unserer Hochwürden die katholische Kirche und wer ist sie in Pragis? Wo keine Rechte sind, kann es für eine Gemeinde auch keine Pflichten geben, namentlich, wenn durch Erfüllung dieser Pflichten ihre heiligsten Interessen, die richtige Erziehung ihrer Kinder, beeinträchtigt werden. Wer soll nun die katholische Jugend vor dem gefürchteten Abgrund der Simultanschule retten?

Was die Geldsäckel unserer himmelsbiedereren Partei nicht wollen, sollen elende Ketzereien, schamlose Hegerereien und Schleichereien erzeigen und erzielen. Sobald eine Gemeinde nach dem Inslebentreten der Schulgesetze zusammentrat und ihre Schule im Sinne §. 25 dieses Gesetzes umgestalten und verbessern wollte, wurde auf der Kanzel statt der Verkündigung Gottes Wortes das ganze Räderwerk von Belohnungen und Strafen, Bitten und Drohnungen, Einschüchterungen des Muthes und Aufstachelung von Rachsucht, Neid und Geist gegen die Anführer der fortschrittlichen Strömung losgelassen. Die empörendsten Mittel wurden nicht verschmäht, um die ewig niedrigen Zwecke geistlicher Herrschsucht, zu erreichen und Kirchen und Kanzel zu Tummelplätzen gemeinsamer Agitationen gegen Gesetz und Volkswohl erniedrigt, herabgewürdigt. Alles natürlich um die „Religion“ zu retten, ohne selbstverständlich die verächtlich gemachten irdischen Güter und bischöflichen Hunderttau-

fende jährlichen Einkommens auch nur im Geringsten in Anspruch nehmen zu müssen.

Obgleich nach der Versicherung unseres pädagogischen Dr. Himmelgrübel aus Szathmár der „heilige Geist“ selbst diese himmelsbiedereren Schulfreunde leitet, obgleich sich der hochwürdige Herr Mehsnerpädagoge Dr. Himmelgrübel zum fa. fa. Hellenpostmeister manifestirte, obgleich sämtliche, ungarische Kirchenfürsten Alles dazu geliefert haben, was sie gerade an „Segen“, „Heil“, „Liebe“ und dgl. vorräthig und überflüssig hatten — wollen die Gänge doch nimmer bei „Reinecke-Fuchs“ um religiöse Erbauung ansuchen. Unsere Menschenfischer sind auf dem Gebiete der Volksschule nur noch gewöhnliche Bauernfänger.

Die intelligenten Gemeinden und Städte wollen sich nicht mehr „in den Himmel einladen lassen, während Andere ihre Bräute küssen“ (Diesterweg). Sie erhalten die Schule und dotiren den Lehrer und wollen ihr gesetzliches Recht auf die Erziehung ihrer Kinder ausüben. Sie wollen, daß ihre Kinder zu Menschen herangebildet werden, die festen Schrittes und hellen Auges über diese Erde hinwegwandeln, unermüdet strebend und schaffend, das allgemeine Beste fördernd. Ungarn braucht ja heute mehr, als je eine Generation, der des Arbeitens höher steht als das Beten, der Drang nach Erkenntniß höher, als bonicertes Glauben, die Selbsthilfe höher, als ein trugerischer Wunderakt, die Liebe zum Vaterlande höher, als die zu dem Unfehlbaren in Rom, oder Debreczin, die Realität des diesseits höher, als eine „überfinnliche“ Traumwelt, Menschendienst in hingebender Liebe höher, als beuchlerische Augendienerei im Dienste irgend einer herrsch- und habgüchtigen Genossenschaft.

Von der Nothwendigkeit dieser Erziehungsrichtung muß auch die Legislative durchdrungen gewesen sein, als sie das Volksschulgesetz im Jahre 1868 geschaffen. Ich sage muß durchdrungen gewesen sein; denn 1868 ist allbekanntlich **nur** zwei Jahr nach 1866, wo die Königgräzer Moral noch lebhafter in Erinnerung war, als dies heute zu sein scheint. Auch im hohen Unterrichtsministerium galt damals diese Erziehungsrichtung als Ideal, denn ein hochgestellter Staatsbeamter sagte im Jahre 1867 zu der Deputation des Fünfkirchner Lehrervereines, welchem diese in Abwesenheit des verewigten Ministers Cótivos (Cótivos war damals in Karlsbad) ihre Angelegenheit und Bitte vortrug, ungefähr folgendes: „Das Ministerium beobachtet mit Freuden das rege Streben und die heißen Kämpfe des Fünfkirchner Lehrervereines um die Freiheit der Volksschule. Die Waffen, die die Anführer des Vereines ergriffen und schwingen, sind scharf; aber es sind die richtigen. Führen Sie dieselben nur tapfer fort, bis der Feind der Schule geschlagen. Der Sieg ist mit Sicherheit zu erwarten; denn auch die Regierung will den Klerus aus der Volksschule ausgeschlossen wissen und sobald das Volksschulgesetz im Landhause verathen und sanktionirt sein wird, findet der Fünfkirchner Lehrerverein in der Regierung eine kräftige Stütze.“ — Soviel ist gewiß: Das neue Volksschulgesetz sollte das Schiff der Volksbildung von der langjährigen, strengen Verdummungsblockade losmachen, damit es die offene See gewinne und die junge Staatsbürger in jenes geliebte Land des Seelenzustandes versetze, in welchem sich der Geist von der Autorität Anderer losreißt, um über die moralischen und religiösen Verhältnisse **selbst zu denken**, und ein eigenes, von aller Autorität fremdes Urtheil darüber zu fällen. Das vermag der tüchtige und allgemeine Unterricht der Volksschule fast mehr durch sein Prinzip, als durch seinen Inhalt anzubahnen.

(Fortsetzung folgt.)

Die pädagogischen Grundsätze, Ansichten und Meinungen des „Tudománvos Gyűjtemény“ von 1817–1837.

Von Josef Gruber.

(Fortsetzung.)

Sechster Fehler. Die Hauserzieher werden weder anständig honorirt, noch nach Verdienst in Ehren gehalten, wie es ihr Beruf erheischt. Wie viele Erzieher und Lehrer fühlten schwer die Nichtigkeit dieser Behauptung. Kein Stand ist mit so vielen Mähen verbunden als der des Lehrers. Und wie ist sein Lohn? In der Regel sehr gering, denn nicht selten hat der Koch oder ein anderer Diener einen höheren Lohn. Daher kommt es denn auch, daß sich nicht viele der Erzieherbahn zu widmen entschließen können. Doch die traurigste Erscheinung bleibt immer die Mißachtung, welche dem Erzieher zu Theil wird. Oft geben die Aeltere selbst mit ihm unbarbarisch um, oder gestatten es Andern; somit ist es aber dann auch um seine Achtung bei den Zöglingen geschehen. Allein die Aeltere schaden sich und ihren Kindern dadurch am Meisten. „Ist aber der Erzieher nicht höher zu achten als der, von dem die Kinder auf hundert Saiten, hundert Arien klingen lernen?“ Man halte daher den Erzieher für keine Nebenperson, man zeige, daß an der eigenen Erziehung kein Fehler zu finden ist. Denn es steht fest, daß der gut Erzogene gewiß die ehren und schätzen wird, welche sich mit dem Erziehen betassen.“ (Tudománvos Gyűjtemény Heft 9, Seite 31–47.)

Dieser Aufsatz ist mit Wärme, mit Überzeugung geschrieben; auch ist der Stil gut. Die Ideen, welche Kovácsóczy zur Darstellung bringt, sind weder damals neu gewesen, noch sind sie in der Gegenwart veraltet, denn der Krebsbissen der fehlerhaften häuslichen Erziehung kriecht ohne Unterlaß fort und wird nicht so leicht Heil finden. Der Zeitgeist ist jetzt mehr als im Jahre 1825 ein verneinender, ein das Wohlleben suchender, dem Luxus huldigender. Die Erzieher und Lehrer genießen jetzt ebenso wenig Achtung als vor 50 Jahren.

2. Der zweite Aufsatz Kovácsóczy's ist eine Polemik. Man möchte beinahe den Schluss ziehen, Kovácsóczy habe die Worte des Pius Desiderius gar nicht verstanden. In seinem Eifer für die vermeintliche Vortrefflichkeit der vaterländischen Bildungsanstalten geräth er fast in Wuth.

Desiderius bespricht in ruhiger, objektiver Weise die bisherigen Mängel der Erziehung und des Unterrichtes in Ungarn. Desiderius spricht nur von Ungarn, macht nur denselben Vorwürfe, ohne Rücksicht darauf, daß auch in andern Ländern noch Vieles zu thun ist. Freilich als Desiderius sein Werkchen schrieb, war noch überall die Censur, und ließ er auch dasselbe im Auslande drucken, so wagte er doch den eigentlichen Faktor des Zurückbleibens des Landes Ungarn, die Regierung nämlich, nicht nennen. Einseitig ist jedenfalls das Urtheil des Desiderius, wenn er bloß die Nation beschuldigt. Selten ist Einer allein Schuld an seinem Beharren im Nichtstun; so ist es auch im Leben einer ganzen Nation. Denn wenn die Nation in ihrem Streben nach dem Guten, Schönen und Wahren mit Gewalt aufgehalten wird, dann trifft die Schuld alle die, welche hemmen. (Die Polemik Kovácsóczy's erschien: Tudománvos Gyűjtemény 1833, Heft 10, S. 46–63.)

Horváth Zsigmond. Horváth wurde in einem Dörfchen der schönen Komenesalja 1782 geboren. Zu Odenburg studirte er am evangelischen Lyceum, und angeregt vom Beispiele Johann Kis, ward in ihm die Liebe zur vaterländischen Literatur geweckt und genährt. Im zwanzigsten Lebensjahre besuchte er die Universität Vena, wo er die Professoren Paulus, Marezzoli, Schelling und andere hörte. Die Ferien benutzte er zu Fußreisen, um deutsches Land und Leute zu sehen,

zu studiren. Er besuchte auch die berühmte Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, wo er Salzmann selbst unterrichten hörte. Vom Jahre 1804 bis 1806 war er Erzieher, dann übernahm er das Seelsorgeramt zu Esenge, später zu Kovágo-Drs. Er trat meist mit Überzeugungen als ungarischer Schriftsteller auf. Die ungarische Akademie der Wissenschaften wählte ihn zu ihrem korrespondirenden Mitgliede. Sig. Horváth starb 1845.

Die biographischen Daten sind der Trauerrede, welche Franz Toldy in der Akademie im Jahre 1845, den 29. December hielt, entlehnt. S. Toldy Ferenz Irodalmi beszédei. Első kötet. Pest, 1872. Seite 145—149.
(Fortsetzung folgt.)

Der Religionsunterricht in der Volksschule.

von Conatus

(Fortsetzung.)

Der Nachfolger Sauls ist der gefeierte Psalmdichter David. Auch mit ihm sind wir unzufrieden. Wir erwähnen nur die Geschichte Urias und dessen Weib. Ein Verbrechen folgt dem andern und wie wird David dafür gestraft? Sein Söhnlein stirbt und er ist nach Dichtung einiger Buß-Psalmen wieder ein frommer Mann.

Im 1. Buche der Könige bewundern wir die unendliche Weisheit des Königs Salomo, können aber nicht unterlassen zu bemerken, daß dieselbe doch manchmal einen Stoß erlitten. Wie konnte er sich von Weibern zur Abgötterei verführen lassen? Aber es erging ihm, wie der Apostel Paulus sagt Römer 1 B. 22.

Das hohe Lied Salomos ist für die heilige Schrift ganz und gar unpassend und durchaus nicht am Platz, denn es ist gar nichts anderes, als ein Liebeslied, worin der Geliebte die Schönheit seiner Geliebten in Etwas zu freier, sinnlicher Weise bewundert. Wir wissen aus der Schulzeit, wie gerne wir in diesem „Hohen Lied“ gelesen und wie mancherlei Bemerkungen wir gemacht, die nichts weniger denn sittlichen Inhaltes gewesen. — Mag man auch allegorisch die Geliebte als die Braut Christi, d. i. als die christliche Kirche und den Bräutigam als Christus erklärt haben, so ist dies doch nur ein hinführender, an den Haaren herbeigezogener Vergleich, weder gelungen zu nennen, noch aber überzeugend. Welches immer Buch der Apogrypha verdiente, anderer Meinung nach, eher in der Bibel zu stehen, als das hohe Lied Salomos.

Selbst in den Propheten werden wir Selten begegnen, welche Anstoß erregen. 3. B. Jeremiel 23 ff, doch wollen wir diese übergehen.

Indem wir nun vom alten Testament Abschied nehmen, glauben wir theilweise bewiesen zu haben, daß das Verlangen nach einer Aenderbibel ein durchaus gerechtfertigtes ist. Manche Lehrer gehen selbst so weit, daß sie vom alten Testament aus dem Grunde gar Nichts wissen wollen, weil es die Geschichte der Juden enthält und sie meinen, daß wir nicht nöthig haben, jüdische Geschichte in der Religionsstunde zu lehren. Dieser Ansicht können wir uns nicht (D. Red.) anschließen, denn wir glauben, daß gerade den Juden das Verdienst gebührt, das Gottesbewußtsein, die Gottesidee ausgebildet zu haben, wie kein anderes Volk. Aus diesem Grunde erklären wir uns den bisher in den Religionsstunden vorausgenommenen Stoff, die Geschichte des jüdischen Volkes beizubehalten, jedoch mit nennlichen Abänderungen.

Das neue Testament betreffend können wir uns darüber zwar ganz kurz sagen, allein einige Bemerkungen glauben wir auch hier machen zu sollen. Erfahrungen, die wir schon im Kindesalter gemacht, bestimmen uns dazu und werpen wir unsere Erörterungen rechtfertigen. — Wir beginnen mit der Geschichte der Geburt Christi, durch den Evangel. Matthäi 1 B. 13 heißt es: „Die Geburt Christi war aber allg. gethan. Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, ehe er sie heimholte

erfand sich, daß sie schwanger war vom heiligen Geist. Das ist eine Stelle, welche 10jährigen Kinder schon Stoff bietet, ihre Phantasie zu beschäftigen. Hier einen Beweis! Als Schreiber dieses noch die Volksschule besuchte, wurde in der Religionsstunde dieser Abschnitt der Bibel gelesen. Nach vollendeter Schulzeit kommt ein etwa zehnjähriges Mädchen zu mir, der ich auch kaum alter war und sagt, daß es mir Etwas mittheilen werde, wenn ich verspreche, es (das Mädchen) nicht zu verlagen. Ich versprach es und das Mädchen theilt mir nun ganz geheimnißvoll mit: „Die Maria hat sich dem heiligen Geist ergeben und ist von ihm schwanger.“ Nur wurde die Mittheilung in einer für Maria weniger zarten Weise gemacht. Zu bemerken habe ich hier noch ausserdlich, daß das überwachte Mädchen aus einem Hause war, in welchem eine strenge sittliche Zucht herrschte. Wie meinen, die Entfernung solcher Stellen aus der Bibel könnte eher nützen als schaden. Die Tendenz, welche obenjirte Stelle verfolgt, macht es freilich begreiflich, warum gerade so geschrieben wurde. Der Verfasser des Evangeliums ist nämlich bemüht, zu beweisen, daß Christus seiner Abstammung nach göttlicher und menschlicher Natur ist.

In vielen Schulen werden die auf die Sonntage fallenden Abschnitte aus den Evangelien, kurzweg Evangelien genannt, auswendig gelernt. So wurde auch das Evangelium für den ersten Weihnachtsfesttag, Lukas 2 V. 1 bis 14 in einer Schule gelesen und erklärt. Im 5. Vers heißt es: „Auf daß er (Josef) sich schämen ließe mit Maria seinem verrathenen Weibe. Die ward schwanger.“ Der Lehrer erklärte den letzten Satz natürlich nicht; ein mißbegieriges Kind war aber damit nicht zufrieden, sondern fragte ganz naiv: „Herr Lehrer, ich bitte, was ist denn das schwanger? Der Lehrer, für den ersten Augenblick etwas perplex antwortete: „Das ist eine Krankheit.“ — Man glaube nicht, daß bei ähnlichen Gelegenheiten nicht mehrere verärgliche Fragen gerichtet werden. Das sind nur einzelne Vorkommnisse, die uns noch im Gedächtnisse geblieben.

(Fortsetzung folgt)

Bücher- und Zeitungsschau.*)

Technisches und methodisches Hilfsbüchlein zur anschaulichen Ertheilung des Physik-Unterrichtes in Volksschulen Von J. H. Riemeyer. Oldenburg. Bültemann und Herberichs 1876. 88 Seiten. Preis 1 Mark 4 Pf.

Ein so praktisches Büchlein ist seit Krügers Physik in der Volksschule nicht erschienen. Wohl bekannt Verfasser mit den allgemeinen Eigenschaften der Körper, wie wie diese Eintheilung in jeder Physik vorfinden; es geschieht aber nicht, um die Lehren zu geben, als vielmehr darum, um dem Lehrer an die Hand zu gehen, wie er sich die nöthigen Apparate zur Ertheilung des physikalischen Unterrichtes verschaffen, selbst machen könne. Für Lehrer, die einen vernünftigen Unterricht in Physik ertheilen wollen; können wir kein praktischeres Buch empfehlen. Der „Kunzel“ ist in vieler Lehrer Hände in Ungarn. Wie der dort gebotene Stoff verarbeitet werden soll; dafür gibt Riemeyer's Hilfsbüchlein Anleitung. Lieber wäre es uns jedoch gewesen, wenn Krüger's oder Stöckhardt's Stoffeintheilung auch hier maßgebend gewesen wäre.

Lesenbel für den vereinigten Sprech-, Zeichen-, Schreib- und Lesenunterricht, bearbeitet von A. Bobme. 53. Auflage. Berlin. 1876. Rudolf Gaetner. 112 S. Preis 40 Pf. gebunden.

Jahre sind seitdem vorübergegangen, daß wir Bobme's Bibel angezeigt. Nun hat sie die 53. Auflage erlebt. Ohne amtliche Anerkennung und Befehle hat sich das Buch selber die Wege gebahnet. Kein Lehrer in Ungarn, der deutsch versteht und liest oder deutsch unterrichtet; sollte es verabsäumen, diese Bibel zu studiren. Neben Kebr-Schlimbach's Buch ist Dieses wohl die bedeutendste Erscheinung als Lesebuch.

*) Die in unserer Bücherschau und in den Inseraten angezeigten Bücher sind auch durch unsern Kommissionsverlag, Herrn E. Köfal's Buchhandlung in Budapest zu beziehen. Die Red.

S ch u l n a c h r i c h t e n.

Budapest, am 4. Juli. (Beabsichtigte Schuldirigentenversetzung.) Der löbl. Magistrat der Hauptstadt Budapest hat auf vielseitiges Verlangen im Laufe des Schuljahres 1876 den dirig. Lehrer Karl Tomasovits vom IX. Bez. in den I. Bez. Taban — und den hier wirkenden dirig. Lehrer Jul. Wehner auf dessen Stelle zu versetzen beschlossen. Nachdem jedoch der Schulstuhl des I. Bez. Taban mit den Leistungsfähigkeiten Jul. Wehner's dem der blühende Stand der Tabaner Gemeindeschule in erster Linie als Verdienst angerechnet werden kann, dagegen rekurrte, und dem löbl. Magistrat erklärte, in diesem Falle als ganze Körperschaft abzusanken, beschloß der löbl. Magistrat in seiner letzten gehaltenen Plenarsitzung dem Wunsche des Tabaner Schulstuhles nachzukommen, den dir. Lehrer Jul. Wehner auf seinem Posten zu betassen und Karl Tomasovits auf die im 3. Bez. Landstraße in Konkurs gerathene dirig. Lehrerstelle zu versetzen.

(St.) Budapest, am 1. Juli. (Gewerbeprüfung.) Die von Seite des Industrie-Vereines ins Leben gerufene Gewerbeschule in Taban hielt am 30. Juni in Gegenwart der Herren Dr. Ad. Szabóty, S. Madranyi, Paul Királyi, M. Ivánvi, F. Kernler und mehreren Bürgern und Meistern ihre Jahresprüfung, bei welcher Gelegenheit das Wirken des Tabaner Lehrkörpers unter der Leitung des Direktors Jul. Wehner den wahren Wert der Anerkennung und des Lobes sich verdient machte. Es ist wirklich erbaulich zu sehen, wie unsere zukünftigen Gewerbetreibenden im geschäftlichen Style, in der Buchhaltung, im Zeichnen und den übrigen Vorgegenständen Fortschritt machen, wie dieselbe zum Wohle der Nation wie zur Hebung der Gemeinde bemüht sind, ihre freien Abendstunden dem Nützlichem weihen und sich der hier herrschenden strengen Disciplin unterwerfen. Der von Seite des Industrie Vereines ausgesandte Prüfungs-Commissär Sr. Hochw. Herr Dr. Adolf Szabóty, dem als bescheidenen Priester das größte Verdienst um die Hebung der Gewerbeschulen in Budapest gebührt konnte nicht umbin, die sich besonders ausgezeichneten Lehrlinge mit Gold — und Silberstücken zu belohnen. Gebe die Fürsorge einem jeden Vereine einen Dr. Szabóty über einer jeden Schule einen J. Wehner.

(Es.) Budapest, 3. Juni. (Zur Frage der Schulaufsicht durch Sachmänner.) Allerorts ist der Wunsch nach sachmännischer Schulleitung eine bestimmte Forderung geworden und wo der Staat noch zögert oder verhindert wird, da greifen einzelne Municipien ein — zum Heile ihrer Bürger und Kinder. Glaube aber ja nicht, lieber Kollege, das Letzteres in Ungarn geschehen sein! — Fürth — in Baiern — hat sich dieses glücklichen Schrittes zu rühmen. Ein Korrespondent der „Allg. D. Lehrzeitg.“ schreibt über die Wahl des Oberlehrers Höchstetter zum Schulrathe folgendes: Es ist mit dieser äußerst glücklichen Wahl des Herrn Oberlehrers Höchstetter zum Schulrathe eine neue Bresse in das alte System der Fremdberrschaft in der Volksschule gelegt. Es wird durch solche Wahlen der öffentlichen Meinung bald die Überzeugung beigebracht werden, daß dem elementaren Schulwesen am Meisten gebient ist, wenn seine Leiter aus den Reihen der praktischen Schulmänner hervorgehen, welche die Ziele und Wege des Unterrichts, die Wünsche, Leiden und Freuden der Lehrer aus eigener Erfahrung kennen. Höchstetter bekennt sich zur Pestalozzi-Dieserweg'schen Schule. Amiges Vertrauen muß es erwecken, wenn am Schlusse die Versicherung gegeben wird: „Ich will kein Polizeimann, ich will Ihr Freund, Ihr Berather, Ihr Helfer, Ihr Mitarbeiter, Ihr Beiführer und Vorarbeiter, aber auch Ihr Beschützer und Verteidiger, Ihr Fürsprecher und Vertreter Ihrer Rechte und Ihrer Wünsche sein.“ Fürwahr, der Korrespondent spricht aus unsere ganzen Seele, daß unter der Leitung eines solchen Mannes der Lehrer alles Ungemach verlassend, mit hundertfacher Ausdauer und Hingebung seinem schweren Berufe leben wird; wir aber wollen noch hiezu setzen: Die ung. Lehrerschaft wünscht sich ebenfalls nur solche Männer an die Spitze der staatlichen und kommunalen Schulverwaltung Männer also, die die Kunst gelernt haben, durch Thaten Liebe und Vertrauen in den Herzen ihrer untergeordneten Kollegen zu erwecken und zu festigen.

Wien. (Orig. Korresp.) Sie werden wohl in Jensen's „Fr. p. Bl.“ von den Mundtodtmachendvollen der Lehrer Osterreichs gelesen; meinerseits muß ich leider diese traurigen Zeilen als Faktum bestätigen. Die Ursache dieser reaktionären Bestrebungen sind bürokratisch-kerikal-feudal und Gott weiß was noch für ein alle Elemente, welche sich theils ins Schwelwinkeln verkrochen theils zum bösen Spiele gute Miene und dem sogenannten Pfenroliberalismus huldigten; jetzt dünkt diesen Leuten die Zeit der Arnte gekommen und — wir fühlen nur zu deutlich die Senie, die da unter den Köpfen der Aehren der oberdies nicht so reichlich ausgefallenen Saat — die wir uns besser vorstellen — wirtschaftete. Männer, die Ihnen und den Lesern des „Boten“

auf dem pädagogisch-journalistischen Gebiete bekannt sind, wurden „verwarnt“, ja es erging in letzterer Zeit eine Verordnung an alle Lehrer eines Gebirgslandes, demzufolge ihnen die Beprechung von Schulangelegenheiten in den Zeitungen untersagt wird. Das nächste Mal mehr über das grandiose Treiben des „alen“ Elementes.

(D.) Berlin. 1. April. (Ein eingesperrter Bischof und sein Hirtenbrief.) Der Erzbischof von Köln hat an seine Gläubigen einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er auch der Schule gedenkt. In welcher Weise dies geschieht, will ich Ihnen wörtlich mitteilen. Derselbe schreibt: „In allen katholischen und protestantischen Ländern Europas herrscht im „Liberalismus“ die Neigung, die Religion und nicht selten auch die Trennung der Geschlechter aus den Schulen zu verbannen, das heißt mit anderen Worten, Laien oder in Bezug auf Religion und Geschlecht konfessionslose und gemischte Schulen zu errichten, wo die Knaben mit den Mädchen, die Religionen, wie sie auch heißen mögen, in einem und demselben Lehrsaale vermischt sind — was Glauben und Sittlichkeit zugleich mit einem Schläge gefährdet. Durch diesen neuen Versuch wird das katholische Gewissen in seinem innersten und tiefsten Wesen verletzt; denn es erwehrt sich unmöglich des Vorwurfs der zahllosen Übelstände und Schäden, welche den christlichen Seelen insbesondere und der Gesellschaft überhaupt daraus entspringen müssen. Solche Schulen werden die unansprechliche Wirkung erzeugen, daß sie, wie gesagt, zugleich die christlich-Glaubens- und die christliche Sittenlehre untergraben. Wir lassen uns hier allerhöchster Ehre, keiner Übertreibung begeben; wir bedauern vielmehr, daß wir nicht in der Lage sind, euch die ganze Wahrheit so füllig zu lassen, wie wir selbst sie verstehen und empfinden.“ Ich glaube, diese Zeilen bedürfen keines Kommentars.

Aber das künstlich erzeugte Mißtrauen.

Das Mißtrauen gegen einzelne Schulmänner in Lehrkreisen zu wecken und zu schüren: ist nicht nur ein „Verdienst“ der ungarischen Regierung und der mit ihr verbündeten Rusklerper; sondern auch der nationalen Wähler auf deren Bundesgenossenschaft „Revistola“.

Es ist zwar eine sehr schmutzige Waffe in der Hand der Macht, wenn sie vorhend auf ihr Verfügungsrecht, den Lehrerstand damit einschüchtern will; erbärmlicher wird die Waffe dadurch, daß sie nebst Einschüchterung auch Mißtrauen predigt durch „getreue Knappen“ gegen Leute, die kein anderes Ziel kennen, als Förderung des Wohles der Schule und des Lehrstandes; aber Waffen sind beide: Das Einschüchtern und das Erwecken des Mißtrauens. Schade, daß sich dieser Waffen auch die Agitatoren der Nationalitäten bedienen.

Da klagt unter Anderem die „Laibacher Schulzeitung“ über diese von Stiehl begründete, von untern Schulleitern acceptirte und den Slavonen der Krain forgeführte Waffe.

Wir haben schon in der ersten Nummer dieses Jahrganges hingewiesen, wie wir in unserem der Schule gewidmeten Bestreben den fortwährenden Angriffen von Seite der politischen Zeitschriften ausgesetzt sind; wie man sich auf alle mögliche Weise bemüht, unserem nun einmal nicht mehr hinwegzuleugnenden Einfluß entgegenzuwirken und unsere Stellung, die wir uns in jahrelangem mühevollen Streben und Ringen in der Lehrerschaft erkämpft haben, zu untergraben; wie man alle Mittel, deren man nur immer habhaft werden kann, anwendet, um unseren Verein vor jedermann zu diskreditiren, seine Mitglieder dem öffentlichen Hasse auszusetzen, um uns so unsere Existenz, die wir unter keiner Bedingung aufzugeben gesonnen sind, möglichst zu erschweren und zu verbittern.

(Wie wenn unsere Laibacher Kollegin ungarische literarische und journalistische Zustände schildern würde! Ja, ja, der Einfluß „mancher“ pädagogischer Zeitschrift läßt so „manchen“ Leuter nicht ruhig schlafen. Und trotz Alledem ist eben dieser Einfluß nicht wegzuläugnen. D. Red.)

Weiter schreibt das genannte Blatt: „Wenn eine Abhandlung unserer Zeitschrift diesem oder jenem Leser nicht behagt, was hat dies denn zu bedeuten? Wir haben niemals Unsehlbarkeit für uns in Anspruch genommen; daß es uns aber an gutem Willen, an Opferwilligkeit für die Schule nicht mangelt, das werden uns auch unsere Gegner eingestehen müssen.“

(Paßt ebenfalls ganz und gar auf ungarische Zustände. Ein Artikel gefällt nicht, oder der Drucker läßt eine Menge Fehler stehen: Sajra! Da wird dem Redakteuren Eines beigebracht! Seht nur, wie der Euch mißachtet, wie er Euer Interesse verhöhnt, wie er sich gegen Euch erklärt.“ Das Schreien unsere Tagesblätter, im Solde der jetzt-

gen reaktionäre Strömung! Oder es wird ein unwürdiges Mitglied des Lehrerstandes in einem Schulblatte getadelt! Da verdächtigt man wieder den Redakteur und hat die „L. Schütz.“ Recht zu rufen:

„Wer sich etwas zu Schulden kommen läßt, der ist selbstverständlich dem Gesetze verfallen, sei er dann clerikal oder national, oder wie er immer sein will; diesbezüglich bleibt es sich gleich, da es ja immer der oberste Grundsatz in einem Rechtsstaate ist, daß alle Menschen vor dem Gesetze gleich sind.“

Der Nachfolgende Satz ist uns ganz aus der Seele gesprochen: „Während nun schon dreier Jahre sind wir mit den verschiedensten Verleumdungen überhäuft worden, und was ist der Erfolg derselben? — Null! Mit dem heurigen Jahre hat sich die Zahl unserer Leser und die Mitglieder unseres Vereines nicht nur nicht vermindert, sondern um ein beträchtliches vermehrt.“ Dies wird uns daher auch nur ein Sporn sein zu erneuerter Thätigkeit im neuen Vereinsjahre. So wie jeder andere sind auch wir schon vermöge unserer Stellung berechtigt, unsere Ansichten über das Schulwesen auszusprechen und zu verfechten. Trotz aller Angriffe wenden wir uns dabei neuerdings an alle Lehrer, uns in unserem Unternehmen zu unterstützen. Neuerdings wenden wir uns an alle Lehrer, denen das Wohl der Schule am Herzen liegt; denn nur mit solchen haben wir es zu thun. Selbst dann, wenn sie nicht in allem mit uns übereinstimmen, was wir gar nicht verlangen, hoffen wir auf ihre Unterstützung, da es nur von Vortheil sein kann, über irgend einen Gegenstand, der die Schule betrifft, verschiedene Ansichten anzuhören und darüber nachzudenken. Mit Politik haben wir Nichts zu schaffen; niemals aber werden wir es dulden, daß man über uns und unsere Thätigkeit mit Tügen und Verleumdungen loszieht; dagegen werden wir uns stets zu wahren wissen.“

(Das sind kräftige Worte, von denen wir hoffen, daß die Siebenschläfer in Krain ebenso erwachen werden, wie in Ungarn. Denn was für Laibach paßt, paßt in diesem Falle auch für Budapest, wo die Regierung das Amt des Verdächtigens ebrlicher Bestrebungen waltet und walten läßt. D. Red.)

Vereinsnachrichten

Die Jahresversammlung des Landes Mittelschulen-Professoren-Vereines nahm am 5. Juli in Gegenwart von kaum 70 Mitgliedern ihren Beginn. Die Sitzung wurde von dem Präsidenten Anton Verecz eröffnet. Dem zur Verlesung gelangte Jahresberichte entnehmen wir, daß der Verein gegenwärtig 755 Mitglieder zählt und das Ergebnis der Geldgebarung einen Kassenerüberschuß von 10 3 fl. 13 kr. aufweist. Das Vermögen des Vereines beziffert sich mit 1423 fl. 15 kr. Nach Verlesung mehrerer Einläufe hielt Dr. Moriz Kármán einen Vortrag über die Revision der Schulbücher, welcher darin gipfelte, daß das gegenwärtige Konzeptions-system zu verwerfen sei. Alexius Kunz spricht sich für, Georg Wolf gegen dasselbe aus. Nach längerer Debatte beschloß die Versammlung, daß sie bezüglich der Vergangenheit die Revision der Schulbücher im Prinzip billige, aber bezüglich der Form der Konzeptionierung sich jedoch nicht äußere. Sodann folgte ein Vortrag Révy's über die Fachschulen.

I. Betreffs der X. „Südungarischen Lehrerverversammlung“ kann uns folgender Bericht zu: An Theilnehmern trafen bei 200 Gäste ein. Nach der Vorversammlung hielten der Ausschuss und die Nachaktionen im innerstädtischen Schulgebäude Sitzungen.

II. Aus der „X. Südungarischen Lehrerverversammlung“ erhalten wir noch nachfolgendes Bild. Bis wir in die Lage kommen, einen ausführlichen Bericht vorzulegen, müßen wir uns mit dieser Skizze begnügen, welche lautet: „Am 4. Juli abends versammelten sich Südungarns Lehrer zur Vorversammlung im neuen städtischen Redoutengebäude zu Temesvár. Zum ersten Präsidenten wurde Lehrer Hessel vorgeschlagen und acceptirt. Da kam am 5-ten Juni früh ein drei Seiten langer Brief, worin Hessel nachweist, daß er nicht sitzen kann und deshalb die Präsidentschaft ablehnen muß. Nach diesem muß kam die zweite Scene des ersten Aktes Regisseur: Fräulein Carina Schrötter. Sie konnte es nicht begreifen, warum gerade ein Lehrer Vorsitz einer Lehrerverammlung sein soll. Ihr ist's gleichgültig, wer Präses sei; aber sie wünscht, daß die zu wählende Person zur Schule in Beziehung stehe. Nach ihrer Auffassung ist dies beim Schulinspektor der Fall deshalb schlage sie zur Wahl Herrn Schulinspektor Marx

* Ganz wie bei dem „Ung. Schulboten“! Es ist ja eine alte Wahrheit: Druck erzeugt Gegendruck. D. R.

vor, Carina Schrötter gebar also einen Präsidenten für die Lehrerverammlung in Südingarn. Und weil der Schulinspektor Präses wurde, konnte Wiener „Familienverhältnisse halber“ seinen Vortrag „über Schulinspektoren“ nicht halten. Kobus Kovács's, Szalkans, Patraich's Vorträge wurden auf die Tagesordnung gesetzt: Zu Vizepräsidenten wurden gewählt: Johann Ebenfranger, Aktuar des Schulinspektors und Weiß Lehrer aus Fancsova.

Soweit die uns vorliegende Skizze. Was an derselben den Thatbestand entsprechend dargestellt ist, können wir heute noch nicht beurtheilen. So viel aber wissen wir, daß 1867, bei der ersten Versammlung kein Lehrer krank wurde, als die Präsidentenwahl stattfand, kein Lehrer „Familienverhältnisse halber“ aus's Wort verzichtete, kein Schulvorsteher (Bischof oder Dechant) auf die Wahl kam und auch Carina Schrötter noch nicht Providenz oder Vorstehung der Südingarischen Lehrerschaft war. (Die Red.)

Der „Mohács'er Lehrerverein“ hat sich in seiner Sitzung am 22. Juni neuerdings für das Bündniß der Lehrervereine Ungarns erklärt. Antragsteller war Andri Kisfalvi.

Personalmeldungen.

Wenn wir eine Nachricht von dem gemahregelten **Ernst Wunderlich** bringen, der seit 1870 die „Freie deutsche Schulzeitung“ und „Die Deutsche Volksschule“ redigirte, so müssen wir voreinst auf die Geschichte seiner Maßregelung durch den Leipziger Stadtrath, wie solche auf Seite 331 des „Ungar. Schulboten“ vom Jahre 1875 mitgetheilt ist, verweisen. Wunderlich hat sich nun in Leipzig ein Geschäft gegründet, in dem er eine pädagogische Buchhandlung eröffnete. Wunderlich's Schulbuchhandlung steht einer schönen Zukunft entgegen, denn die Besten im Lehrerstande haben ihm zugesagt, den Bedarf an Schulbüchern durch ihn besorgen zu lassen. Wenn in Ungarn ein gemahregelter Schulmann eine Buchhandlung eröffnen würde, so könnte er sich darauf gefaßt machen, daß gerade die Lehrer seine Schulbuchhandlung meiden würden. Oder nicht? — **Lorenz Balázs** war Semnardirektor in Déva. Was Weisheit's Kind er ist, welche Bergangenheit hinter ihm steht: Das wissen die Götter — und vielleicht Herr Gönczy. Am 29. Juni wurde eine Kassenrevision vorgenommen und der Abgang von mehreren Tausend Gulden konstatiert, worauf der Herr Direktor sündig wurde. Am 1. Juli kehrte er nach Déva zurück und stellte sich dem Gerichte. Wir nehmen Anlaß zu erklären, daß wir den Semnardirektor Balázs nicht kannten, von ihm nie Etwas hörten, daß uns also nicht persönliche Motive zu Nachstehendem veranlassen. Die Mißwirtschaft des Herrn Gönczy trägt Früchte. In Szabarka geschahen Skandale, in Klausenburg wird das weibl Seminar so geleitet, daß die Wispblätter skandalöse Berichte bringen: überall Unreinheit, Verhuch, Heimmisshandlungen, eitel — Unmoralität — jetzt sogar Dieberei. Aber es müssen mindestens reformirte Theologen sein, welche Semnardirektoren werden wollen. Charakter? Nachkenntniß? Keine Hände? Pädagogische Bergangenheit? Einfluß auf die Lehrer des Landes? — Du suchst All das vergebens! Nun weiter auf der abschüssigen Bahn Herr Gönczy! Dem Minister Treßort müssen die Augen bald aufgehen über dieses Treiben und darüber, daß er auf den Feim geführt wurde. — **Ferdinand Pang** Bürgerichullehrer aus Wiskirchen wurde vor der Apotheke der Poststadt Josentadt zu Dewesvár am 3. Juli vom Schlage getroffen und fiel todt zur Erde. Er wolle an der südingarischen Lehrerverammlung Theil nehmen. Nähere Nachrichten fehlen uns.

Verschiedenes aus Nah und Fern.

Woher kommen die Lehrer? Das preussische Abgeordnetenhaus fragte vor Kurzem beim Minister an, aus welchen Volkschichten die Seminaristen hauptsächlich hervorgingen. Jetzt ist ein amtlicher Nachweis vorgelegt, nach welchem von den im Sommer 1875 in den Seminarien befindlichen 646 Köglingen 139 (d. h. 21.4%) aus Lehrenfamilien, 4278 (d. h. 66.1%) aus den Familien der Unterbeamten, kleinen Gewerbetreibenden und Grundbesitzer, welche zugleich auf Tagelohn angeworben sind, eudlich 870 (d. h. 13.5%) aus besser gestellten Familien stammen.

Die Kaiserin von Japan. Die japanische Post bringt uns einen eingehenden Bericht über die Eröffnungsfest der neu errichteten Mädchenschule in Tokio, welche unter dem besonderen Schutze der Kaiserin von Japan steht und der sie auch eine namhafte Dotation zugewendet hat. Gelegentlich der Eröffnungsfest, welcher die Kaiserin beiwohnte, hielt der Unterrichtsminister eine längere Ansprache, die mit den Worten schloß:

„Es ist unser earnest Wunsch, daß jene, welche in künftigen Zeiten in diesen Räumen ihre Ausbildung erhalten, in ihrem weiteren Lebenslaufe als tugendhafte Frauen ihren Gatten zur Seite stehen und als pflichtgetreue Mütter ihre Kinder erziehen mögen. Die Mütter sind es, denen das Land eine rechtschaffene Bevölkerung und durch sie Wohlstand und Frieden danken soll.“ Die Erwiderung der Kaiserin lautet: „Das Gefühl der reinsten Freude war es, das mich beim Empfange der Nachricht überkam, daß diese der Förderung des weiblichen Unterrichtes gewidmete Schule ins Leben treten sollte. Ihr Bau ist nun vollendet, ihre Eröffnung vollzogen. Mein lebhafter Wunsch ist es, daß diese Institution in segensreicher Weise gedeihen und dem Lande in vollem Maße die herrlichen Früchte weiblicher Erziehung zuführen möge.“

Korrespondenz der Redaktion.

2374. **J. A.** in Bizesdia. Ihr „Eigefendet“ kann in der „Offenen Sprechhalle“ publicirt werden, wenn Sie uns die Identität Ihrer Person, den Umstand nämlich, daß der unterschriebene Name kein fingirtes ist, nachweisen. In unserm Verzeichnisse hat -Márton, der Große, nicht gezeichnet.“ D. i. wir finden Ihren unterschriebenen Namen darin nicht. Auch ist die Schrift uns unbekannt. — **G. J.** Gr. Jecsa. Bis wir nach den vielen Arbeiten des Semesterwechsels zu schreiben in der Lage sein werden, bitten wir Sie, zur Kenntniß zu nehmen, daß die angeregte Person Mitglied des Diner Komités „jener“ Partei war und daß eben ein eigener Magen dazugehört, um ein dem besagten Wirken entgegengesetztes Programm aufzustellen. Charakterlose Egoisten kümmern sich indeß um keine Kavalien nicht. 2376. **W. S.** Eisenstadt. Der Artikel ist äußerst interessant. Wir glauben nicht, das technische Hindernisse der Palifikation entgegenstehen werden. Für die uns gewordene Aufklärung — Dank. — 2377. **G. L.** in Biberach. Die Lehrer sind überall — die letzten. Das beweisen auch die Nachrichten aus Württemberg. Es soll uns recht freuen, wenn Sie unser öfter gedanken. — 2378. **U. Sp.** Budapest. Ihrem Wunsche zu entsprechen, war uns ein Vergnügen, umsomehr, als wir in der Schule wirklich fanden, was wir zu finden hofften.

A N Z E I G E N.

Erledigte Lehrerinnenstelle.

30. sz a/1876. **Konkurs.** An der Gyéres Gemeindschule mit deutsch- und ungarischen Unterrichtssprache, wird zur Besetzung der I. Klaf-Lehrerinnenstelle, hiemit der Konkurs eröffnet. Das Gehalt der im Sinne des V. Sch. G. §. 133. zu wählenden Lehrerin ist vorläufig mit 300 fl ö. W., häusliche freie Wohnung und Garten festgesetzt; es kann nebstbei auf Nebenverdienst gerechnet werden. Die gewählte Lehrerin ist verpflichtet die Böglinge der Gemeindschule in den vorgeschriebenen Gegenständen der ersten drei Jahrgänge der Volksschule, sämtliche weibliche Böglinge aber, in der dazu bestimmten Zeit, in weiblichen Handarbeiten zu unterrichten.

Bewerberinnen mögen ihre eigenhändig geschriebenen und wohl dokumentirten Gesuche, mit Nachweis ihrer Befähigung bis 6. August l. J. an den Präses der Gemeinde Schulkommission einreichen. Gyér (Torontaler Komitat) am 5. Juli 1876.

Und. Klein, Ortschulraths-Präses.

(233, 1—3.)

Erledigte Lehrerstelle in Hagfeld.

Bei der in Nr. 26. des „Ung. Schulboten“ erfolgten Publizirung der erl. Lehrerstelle in Hagfeld ist der Einreichungstermin für die Gesuche unrichtig. Statt 15. Juni a. e. soll es heißen: **15. Juli l. J.,** was hiemit im Auftrage des Ortschulraths-Präsidenten berichtigt wird.

(226, 2 1.)

Erledigte Lehrerstelle.

Konkurs. An der D. Szb. Gsanader Gemeinde-Schule wird für die Lehrerstelle des V. und VI. Jahrganges mit deutscher Unterrichtssprache der **Konkurs** bis 31. Juli l. J. ausgeschrieben. Mit dieser Stelle sind nachstehende Jahresbezüge verbunden, u. z.: a) Baargeld 360 fl. S. W. b) 24, 6 fl. Weizen. c) 14, 38 Ar Feld. d) Freie Wohnung (bestehend aus 3. Zimmern, Küche, Boden, Keller und Stallung.)

Die Bewerber haben ihre mit Laufschein, Lehrbefähigungs-Zeugniß, bisherige Verwendung, Moralitäts- und Gesundheits-Zeugnissen instruirten, eigenhändig geschriebenen Gesuche, worin auch die ungarische Lehrbefähigung in Wort und Schrift nachzu-

weisen ist, — bis zum obbezeichneten Einreichungstermine an die D. Szb. Esanader Schulkommission einzusenden.

Der gewählte Lehrer hat seine Stelle erst mit Ende August l. J. einzunehmen von welcher Zeit an auch sein Gehalt gerechnet wird.

Sig. D. Szb. Esanad, am 2. Juni 1876. Für die Schulkommission

(228, 3-3)

Johann Martin, Präses.

Empfohlen vom königl. Cultusministerium in München!

(im bayr. Amts- und Schulblatt von 20. Jan. 1876)

besonders dem **ganzen Lehrerstande Bayerns** zum Gebrauch beim Vortrag in der Schulen!

Beim Unterzeichneten erschien und ist durch jede Buchhandlung in Oesterreich, Ungarn zu beziehen.

Gesundheitslehre für Jedermann

bearbeitet — nach den Grundsätzen Dufeland's — von mehreren Ärzten
In eleg. Umschlag broschirt. Preis 50 Kr. oder 1 Mark.

197, 16-20)

Wilhelm Müller's Verlag in Stuttgart.

Allen Kranken, welche in möglichst kürzester Zeit durch ein **tausendfach bewährtes**, rationelles Heilverfahren von ihren Leiden befreit sein möchten, kann die Vektüre des berühmten, bereits in 60. Auflage erschienene 500 Seiten starken Buches: „**Dr. Airy's Naturheilmethode**“ nicht dringend genug empfohlen werden. Preis 60 Kr. ö. W. zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von 12 Briefmarken a 5 Kr. auch direct von **Nichter's Verlags-Anstalt in Leipzig**. Die in dem Buche abgedruckten zahlreichen glänzenden Atteste bürgen dafür, daß Niemand dies illustrierte Werk unbefriedigt aus der Hand legen wird. **Thatsachen beweisen!** (231, 1-7)

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Kleines Käferbuch

für Knaben.

Mit 72 colorirten Abbildungen auf 5 Tafeln.

Zuletzt verbesserte Auflage.

Eleg. geb. Preis 1 Mk.

Halle a/S.

Otto Hendel.

Verlagsbuchhandlung

(232, 1-1)

Bei dem Herannahen der Schulkurien erlaube ich mir, die Herren Lehrer und löbl. Schulpflichtigen auf mein wohlfortirtes Lager von

Turnapparaten

aufmerksam zu machen. (210, 9-12)

Bei Errichtung von ganz neuen

Turnanstalten

mache ich die billigsten Preise. Auf Verlangen diene ich bereitwilligst mit specificirten

Preiscourranten.

Für neue oder neu adaptirte Schulgebäude bin ich in der Lage, Zeichener Güter und Sparherde billigt zu berechnen.

Ludwig Rill.

Kunst- und Bauhofsverlei

Budapest, Alexandergasse Nr. 8

Mit 1. Juli eröffnen wir auf die Wochenschrift:

„Der Freie Bürger in Stadt u. Land“

ein neues Abonnement.

Der Pränumerationspreis ist jährlich 4 fl ö. W. Bei Nachzahlung sind 80 kr. jährlich mehr zu rechnen. Die übrigen Preise gestalten sich folgend:

halbjährig 2 fl 30 kr.

vierteljährig 1 „ 20 „

Korporteurs und Agenten belieben sich direct mit der gefertigten Administration in Verbindung zu setzen, an welche auch alle Abonnementsgelder zu richten sind.

Die Administration

des „Freien Bürger“

Budapest, Herbigasse, 31.

(190, 16-24)

Kommissions-Verlag von L. Kókai (Karls-gasse, 4.)

„Mincva“ Buchdruckerei Fabrik-gasse 39 Budapest.